

**Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte
in Oldenburg**

**Bodendenkmalpflege im Niedersächsischen Verwaltungsbezirk
Oldenburg**

Von

Dr. H.-G. Steffens (Oldenburg)

**Untersuchung einer kaiserzeitlichen und frühmittelalterlichen
Siedlung bei Gristede, Krs. Ammerland**

Mit einer Abbildung im Text und Tafel 12

Der Gristeder Esch liegt im Gebiet der Gemeinde Wiefelstede, Landkreis Ammerland, auf einer schmalen Geestzunge, die sich von Nordosten nach Südwesten erstreckt und am Zwischenahner Meer ausläuft. Das Dorf Gristede selbst liegt unmittelbar am Nordwestrande des Esches (Abb. 9). Es bestand ursprünglich aus 7 Hausmannsstellen, von denen heute noch zwei vorhanden sind. Urkundlich wird das Dorf Gristede erstmalig im Jahre 1243 erwähnt³⁰.

Die jetzige Ackerkrume des Esches besteht aus künstlich aufgetragenen „Plaggenboden“, der in seiner Mächtigkeit auf der gesamten Eschfläche sehr schwankend ist und zwischen 0,23 m und 0,80 m liegt.

Als im Jahre 1958 auf dem Eschgewann „Hasselacker“ Rohre verlegt wurden, konnten unter der Plaggenbodenschicht Holzkohleverfärbungen und starke Scherbenanhäufungen im natürlich anstehenden Sand beobachtet werden.

Mit Hilfe von Forschungsmitteln des Landes Niedersachsen konnten in den Jahren 1960 und 1961 größere Grabungen auf dem Gristeder Esch und in seiner unmittelbaren Umgebung durchgeführt werden. Im Jahre 1960 wurden durch einen 240 m

³⁰ Oldenburger Urkundenbuch, Band IV/249.

langen Suchgraben drei Hofanlagen angeschnitten, die vom 1.—4. Jhd. n. Zw. zu datieren sind. Dabei ergab sich, daß die ältesten Höfe noch im Bereich der Niederung der Halfsteder Bäke lagen, während die jüngeren nach und nach auf den höchsten Punkt des Esches verlegt wurden³¹.

Der auf dem höchstgelegenen Punkt angeschnittene Hof (I) wurde während der Grabung 1960 fast vollständig freigelegt. Er bestand aus einem Hauptgebäude (Taf. 12 a) und mehreren Wirtschaftsgebäuden. Bei dem Hauptgebäude handelt es sich um ein dreischiffiges Hallenhaus mit einer Länge von 21 Metern und einer Breite von 6,80 Metern. Das Haus stand in Richtung von Südost nach Nordwest. Unmittelbar vor der Südostseite des Hauses befand sich ein 11 Meter langer Anbau, der jedoch wesentlich von der Konstruktion des Hauptgebäudes abwich. Ähnliche Anbauten sind bei den kaiserzeitlichen Häusern von Hodorf in der Störmarsch³² und bei Westik, Kr. Unna³³, zu beobachten. Die Diele des Hauptgebäudes wurde durch zwei Reihen starker Pfosten (etwa 0,40 × 0,40 m) begrenzt, die sich paarweise gegenüberstanden. Die Dielenbreite betrug im Durchschnitt 2,50 Meter. Eingänge zum Hause waren auf der Südost- (Schmalseite) und auf der Südseite (Längsseite) vorhanden. Ungefähr 5 Meter vom Südosteingang entfernt, befand sich mitten auf der Diele ein aus Feldsteinen und Scherben bestehender Herd. Der Abstand der Innenpfostenpaare war nicht gleichmäßig und lag zwischen 0,70 m und 1,40 m. Die Außenpfosten standen sehr dicht und waren etwas schwächer als die Innenpfosten. Innen- und Außenpfosten standen senkrecht im Boden. Die Eingrabungstiefe der Pfosten betrug zwischen 0,40 m und 0,65 m. Für die Flechtwerkwand des Hauses waren besondere Pfosten gesetzt worden, die nur einen Durchmesser von 0,15—0,20 m hatten. Diese Wandpfosten standen unmittelbar vor der Innenseite der Außenpfosten. Die Flechtwerkwand war also nicht in die Außenpfosten einbezogen. Bei

³¹ D. Zoller, Kaiserzeitliche Siedlungen im Ammerland, in: Die Kunde, N. F. 9, Jg. 1958, Heft 3—4, S. 212 ff.

³² W. Haarnagel, Hodorf, Offa Bd. II, Neumünster 1937.

³³ Bänfer/Stieren, Eine germ. Siedlung in Westik bei Kamen, Westfalen, in: Westfalen, 21. Jg. 1936, Heft 7, Abb. 3, S. 417.

Einbeziehung der Flechtwandpfosten in den Innenraum betrug die Breite der Kübbungen oder Seitenschiffe im Durchschnitt etwa 1,45 Meter.

Eine Aufstallung von Vieh konnte in den Kübbungen nicht festgestellt werden und ist auch nach den Befunden nicht wahrscheinlich. Der südöstliche Anbau wies starke Außenpfosten in dichtem Abstand, aber nur einige schwache Innenpfosten auf.

Auf der Nordwestseite befanden sich hinter dem Haus ein Sechspfostenspeicher und ein Eisenschmelzofen. Zum Hofe gehörten weiterhin eine Zisternengrube mit zwei hölzernen Brunnenfassungen, ein kleines Wirtschaftsgebäude, ein Backofen und sechs Grubenhütten. In den Grubenhütten wurden ebenfalls kleine Herdstellen aus Scherben und Steinen sowie Webegewichte gefunden. Das gesamte Hofareal, das etwa eine Fläche von 40×80 m umfaßte, war von einem doppelten Flechtzaun umgeben.

Die im Bereich dieses Gehöftes vorgefundene Keramik besteht zumeist aus Trichter- und Schalengefäßen des 3.—4. Jahrhunderts n. Zw. Neben der einheimischen Keramik wurden Bruchstücke von Terra-sigillata und belgischer Drehscheibenkeramik gefunden.

Im Jahre 1961 wurde im ersten Grabungsabschnitt ein etwa 600 m langer Suchgraben quer über den Esch von Südost nach Nordwest gelegt. Dabei wurden auch die unteren Bereiche am Eschrand auf der Südostseite in die Untersuchung mit einbezogen. Es ergab sich, daß die Siedlung hier etwa im 1. Jhdt. vor Zw. beginnt und sich nach und nach aus der Niederung auf den Esch selbst verlagert. Der Siedlungsabbruch auf dem Esch liegt etwa im 4. bis Anfang 5. Jhdt. n. Zw. Im Bereich des im Jahre 1960 angeschnittenen Hofes II wurde eine Silbermünze der römischen Kaiserzeit gefunden (Denar des Kaisers Trajan, etwa zwischen 103—111 nach Zw. geprägt). Am gesamten Südoststrand des Esches liegen viele Eisenluppen, Rohstücke von Raseneisenerz, Holzkohlenester und Schlemmgruben, die auf eine rege Verwertung des in der Wiesenniederung anstehenden Raseneisenerzes schließen lassen.

Eine weitere Untersuchung der kaiserzeitlichen Siedlungen

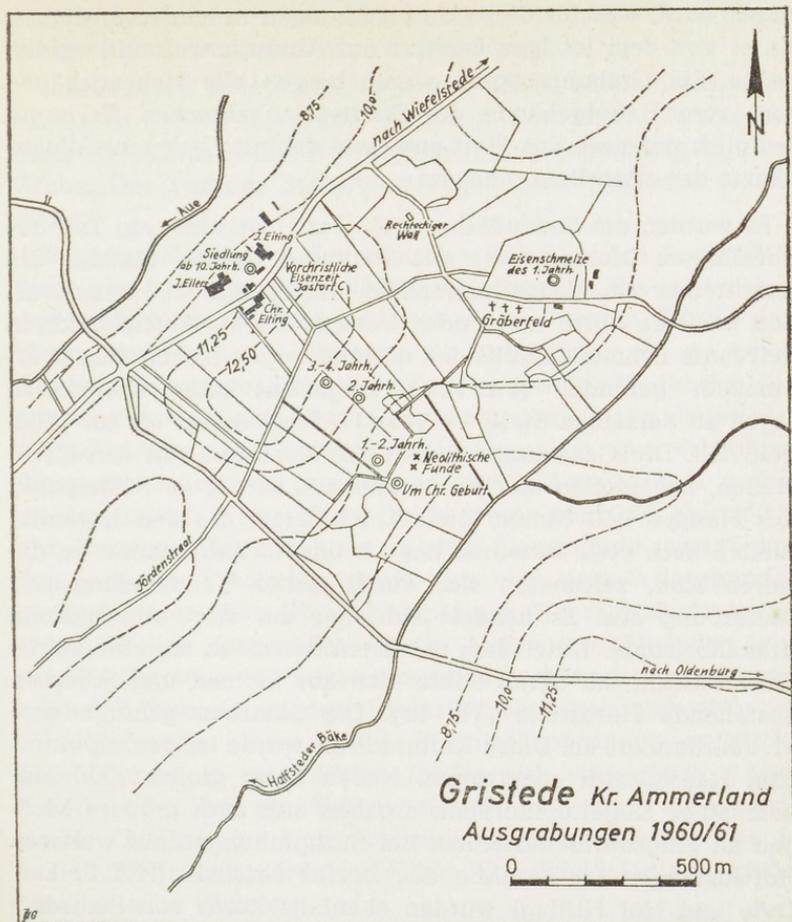


Abb. 9. Lageplan der Siedlung Gristede

auf dem Gristeder Esch wurde nicht vorgenommen, da dieselbe einer Großgrabung der Deutschen Forschungsgemeinschaft überlassen werden soll. Um einen möglichen Anschluß an die Siedlungen auf dem Esch zu finden, wurde im zweiten Grabungsabschnitt des Jahres 1961 im rezenten Dorf Gristede selbst gegraben. Der Schwarting-Hof, der bereits 1428 namentlich ge-

nannt wird, war für diese Untersuchungen besonders geeignet, da er von dem jetzigen Besitzer auf Abbruch verkauft werden sollte. Bei Grabungsbeginn waren bereits alle Nebengebäude und vom Hauptgebäude der Stallteil abgebrochen. Es stand lediglich nur noch das Flett und zwei dahinter gelegene Wohnräume des alten Bauernhauses.

Es wurden die Bodenfläche unter der Hausruine, ein Teil des ehemaligen Dielenraumes mit Stall und weitere Flächen, die unmittelbar am Hause angrenzten, untersucht. Im Hause wurden mehrere durch mehr oder weniger starke Humusschichten getrennte Lehmdielen mit den dazugehörigen Herdstellen übereinander gefunden (Taf. 12 b). Insgesamt sechs Herdstellen lagen an derselben Stelle — vom 11. Jahrhundert bis zur jetzigen Zeit. Die Gesamtmächtigkeit der Horizonte mit den Herdstellen, Lehmdielen und Kulturschichten betrug im Mittelpunkt des Hauses 1,50 Meter. Zwei Lehmdielen, die den Keramikfunden nach etwa zwischen das 13. und 15. Jahrhundert zu datieren sind, zeichneten sich durch starke Verziegelung und Rotfärbung aus. Es handelt sich hier um zwei einwandfreie Brandhorizonte. Unter dem untersten derselben lag eine starke Humusschicht, an deren Sohle eine aus Steinen und Scherben bestehende Herdstelle (VI) lag. Die Scherben gehören dem 11. Jahrhundert an. Diese Kulturschicht wurde im ganzen untersten Hausbereich angetroffen. Neben einer großen Zahl einheimischer Kugeltopfkeramik ergaben sich auch größere Mengen an Pingsdorfer Scherben. Bei Stichgrabungen auf weiteren Hofwüstungen im Bereiche des Dorfes Gristede (Hof Spiker/Ovie und Hof Hilling) wurden ebenfalls Reste von Pingsdorfer Gefäßen gefunden, so daß mit einem starken Gebrauch dieser Importgefäße zu rechnen ist. Zu dem Haus des 11. Jahrhunderts gehört eine Bauopfergrube, die einen merkwürdigen Befund ergab. Unter einer kreisrunden Steinsetzung (Durchmesser etwa 1,30 m) mit einem nischenartigen Steinbau im Mittelpunkt lag eine etwa 2 m lange, 0,85 m breite und 0,08 m starke Eichenbohle. Diese Bohle bedeckte eine Grube, in der Teile eines Rindes bestattet lagen. Die größeren Beinknochen standen aufrecht am Rand der Grube, während kleinere Knochen

und Schädelteile unregelmäßig in der Mitte der Grube lagen. Einige Röhrenknochen waren aufgeschlagen.

Eine weitere Bauopfergrube wurde neben einer Steinsetzung südöstlich vor der Hausruine gefunden. Dort lagen die Knochen eines Kalbes noch im ursprünglichen Zusammenhang in einer Grube. Der vor der Bestattung abgetrennte Kopf des Kalbes fehlte.

Südlich und nördlich des Hauses wurden in den Suchflächen Reste von kleineren Holzgebäuden festgestellt, die teilweise in der Bohlenständertechnik errichtet worden waren. Hinter dem Hause wurden zwei Pfostenreihen aufgedeckt, die zu einem Zweiständerbau gehören, der etwa in das 9.—10. Jahrhundert datiert werden kann. Dieses Haus stand in fast genauer Ost-West-Richtung. Die unteren Teile der noch gut erhaltenen Pfostenreste konnten geborgen werden. Diese Pfosten weisen an der unteren Seite einen Durchmesser von 0,50 bis 0,60 m auf. Zusammenfassend kann zu dem Hausbefund gesagt werden, daß das Zweiständerhaus sich hier vom 9. Jahrhundert an nachweisen läßt. Die dazugehörigen Nebengebäude zeigen teilweise eine andere Bautechnik. Außer den Gebäuden wurden im Bereiche des Schwartinghofes auch noch vier Brunnen gefunden, von denen drei Baumstammbrunnen und einer ein Kastenbrunnen waren. Zwei Baumstammbrunnen enthielten keine Funde. In dem dritten fanden sich eine ganze Anzahl Scherben der Zeit um 1300, dabei auch ein Fußteil eines Pingsdorfer Gefäßes. Im Kastenbrunnen wurden Scherben des 10. bis 11. Jhdts. gefunden, außerdem der Schädel eines großen Hundes oder Wolfes.

Als Gesamtergebnis kann gesagt werden, daß sich für den Schwarting-Hof zunächst einwandfrei die Existenz vom 9. Jahrhundert ab nachweisen läßt und somit der Anschluß an die urgeschichtlichen Siedlungen auf dem Esch noch nicht gefunden ist. Da der Hof jedoch an der Peripherie des ehemaligen (mittelalterlichen) Dorfes Gristede liegt, ist es durchaus möglich, daß die älteren Höfe im Zentrum zu suchen sind. Außerdem konnte eine Gesamtabtragung des Schwarting'schen Hofbezirkes nicht erfolgen, die vielleicht auch hier schon das ge-

suchte Zwischenglied zwischen Esch- und Eschrandsiedlung erbracht hätte. Eine in der Suchfläche hinter dem Hause gefundene Scheibenfibrel aus Bronze mit Filigranaufgabe, die vielleicht in die Zeit vor dem 9. Jhd. zu datieren ist, weist auf diese Möglichkeit hin. Die Grabungen werden in diesem Jahre fortgesetzt.

D. Zoller

Stadtkern- und Kirchengrabung in Jever, Krs. Friesland

Von Februar 1960 bis März 1961 wurden mit längeren Unterbrechungen in und an der Ruine der 1959 niedergebrannten Stadtkirche, sowie in den angrenzenden Teilen des Ortskernes Grabungen durchgeführt. Es gelang, unter und neben der Ruine zwei mittelalterliche Bauten festzustellen:

- a) Eine dreischiffige Basilika mit einem Oberbau aus Lehm-
fachwerk auf Feldsteinfundamenten. Länge: Fast 46 m.
Breite: 19,5 m. An der Ostseite laufen die Fundamente in
drei etwa gleich lange Apsiden aus.

Erbauungszeit: Um 1000 oder im ersten Drittel des 11. Jahr-
hunderts. Im 11. und 12. Jahrhundert zweimal zerstört und
erneuert.

- b) Eine einschiffige Saalkirche aus Granitquadern und Tuff-
stein, deren Wände auf zwei der vier Fundamentmauern
der Fachwerkkirche aufgesetzt waren. Die Apsis scheint die
Form eines Trikonchos zu haben.

Erbauungszeit: Um 1200 oder kurz danach.

Die ältere Kirche stand innerhalb eines mächtigen Wallcs
aus Klei, Lehm, Sand und Siedlungsboden, der den alten Kirch-
hügel ringförmig umzieht und als Befestigungsanlage erbaut
ist. Die Basilika diente als Wehrkirche und bildete einen Teil
der Befestigung.

Innerhalb des Wallcs konnten fast überall zwei durch eine
neue Erdaufschüttung getrennte Brandschichten festgestellt
werden, die stellenweise zahlreiche Keramik enthielten. Die
erste Zerstörung hat um die Mitte des 11. Jahrhunderts statt-